

Gott wohnt nur in dem, der Seine Gebote ernst nimmt

Verkündigungsbrief vom 20.05.1990 - Nr. 19 - Joh 14,15-21
(Sechster Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 19-1990

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Kirche setzt die Abschiedsrede des Herrn in ihrer Perikopenordnung fort. Zunächst spricht Jesus von denen, die an ihn glauben. Sie werden (Vers 12) die Werke verrichten, die Jesus tut, ja noch größere Taten werden sie vollbringen. Was kann damit gemeint sein? Jesus ist doch Gott, wieso kann ein Mensch größere Werke vollziehen als er? Unsere spontane Reaktion auf einen solchen Satz ist Abwehr.

- Mit dem größeren Werk, das die Seinen tun, kann wohl nur die Kirche gemeint sein. In ihr weitet sich das Werk des Herrn, das hauptsächlich auf Israel beschränkt war, über die ganze Welt aus. In den Augen der Menschen sieht dieses Werk der Missionierung von einem zum andern Volk über die ganze Erde hinweg größer als das Werk des Herrn selber aus.
- Schaut man genauer und tiefer hin, dann zeigt sich das größere Werk als eine Fortführung und Entfaltung dessen, was Jesus auf Erden grundgelegt hat. Und diese Entfaltung und Entwicklung vollzieht sich Kraft seiner göttlichen Fürbitte beim Vater.

Dieser Fürbitte müssen die Seinen sich in ihrem Flehen vergewissern. Sie sind also die Frucht der Gebets- und Glaubensverbundenheit der Christen mit ihrem göttlichen Messias. Damit erweist sich der Abschied Jesu von den Seinen als ein sichtbares Weggehen. Geistig bleibt er bei seiner Kirche, äußerlich, persönlich unsichtbar.

- So entpuppt sich diese Abschiedsrede als eine vertiefte Selbstoffenbarung Christi, der in neuer Weise bei und in seiner Kirche anwesend bleibt.

Man kann diese tiefe Wahrheit nicht verstandesmäßig nachprüfen oder experimentell untersuchen. Sie läßt sich nicht mathematisch verifizieren. Aber der Gläubige erfährt es.

Was nach außen hin aussieht wie ein Abschied, ist in Wahrheit Erfüllung und Vollendung des Verweilens des Herrn bei den Seinen. Christlicher Glaube ist demnach nicht etwas, was auch noch zum natürlichen Leben eines Menschen hinzukommt.

- Es ist etwas grundlegend Neues im Leben eines Menschen, der Christ geworden ist. Seine ganze Lebensauffassung und Lebensgestaltung wird geändert und umgestellt, weil er in, aus und durch Christus lebt.

Nun kommt aber in den Versen 15 ff. noch etwas ganz Neues hinzu. Es zeigt die unglaubliche Höhe und Tiefe der göttlichen Offenbarung. Jesus verheißt seinen

Jüngern nichts Geringeres als die Allerheiligste Dreifaltigkeit. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist werden bei den Schülern Jesu sein und bleiben. Sie werden ihnen Trost, Kraft und Hilfe geben. Die Voraussetzung dafür ist Glaube und Liebe.

- Die Liebe ist ganz und gar nichts Sentimentales, durchaus keine Sache des Gefühls und Erlebens. Sie erweist sich als echt durch das Halten der Gebote.

Nüchtern und sachlich umschreibt Jesus die Liebe als Tat, die den Willen des Herrn erfüllt. Wird diese Voraussetzung erfüllt, dann kommt Gott selbst dem Menschen zur Hilfe.

- Zuerst kommt der Heilige Geist. In unserer ungeistigen Welt der Gegenwart ist der Menschegeist nicht sich selbst überlassen, sondern Gottes Geist kommt über ihn, wenn er Gottes Gebote hält. Dann ist die dritte Person in Gott für den Betreffenden Tröster in den Trostlosigkeiten dieser glaubenslosen Welt, in der man den Spiritus im Übermaß konsumiert, den Spiritus Sanctus aber verloren hat.
- Er ist zweitens *Paraklet* göttlicher Helfer und Advokat = göttlicher Fürsprecher und Beistand der Gläubigen. Der Vater sendet ihn zu uns und der Vater erhört ihn für uns. Er steht nicht nur neben uns, sondern wohnt im Innern des Menschen, wo er wirkt.

In einer Welt der Lüge, des Irrtums voller Häresien ist er der Geist der Wahrheit. Inmitten einer gottlosen Welt und eines ewigkeitsvergessenden Zeitgeistes zieht uns der Heilige Geist aus den tausend gefährlichen Strudeln der Geschichte heraus und bleibt in alle Ewigkeit bei uns, wenn wir ihn nicht durch die Todsünde vertreiben. Gerade auch in schwierigen und gefährlichen Situationen ist er nicht nur vorübergehend, sondern andauernd beim Menschen und im Menschen.

- Aber auch Christus verläßt seine Jünger jetzt nur für eine kurze Zeit, nicht lange. Drei Tage sind sie verwaist. Dann wird er wieder neu verklärt und verwandelt bei ihnen sein. Zuerst sichtbar als der, welcher nach dem Credo des Gottesvolkes von Papst Paul VI. (vom 29.6.1967) „*propria virtute - aus eigener Kraft*“ von den Toten auferstanden ist und nicht mehr sterben wird.

Wirklich und leibhaftig ist er dann immer wieder zu ihnen gekommen. So sind sie und wir in ihrem Gefolge keine Waisenkinder. Wir sind nicht auf uns selbst gestellt oder einem Fremden, z.B. dem kommenden Antichrist, überlassen, der im eigenen Namen auftreten wird, oder besser im Auftrag Satans.

- Wir haben Jesus auch nach dem Ende seiner sichtbaren Erscheinungen mitten unter uns. In jedem Tabernakel ist er gegenwärtig.
- Aber auch in unserer Seele, wenn wir im Zustand seiner Gnade unsere Taufe leben.

Zum Geist und zum Sohn kommt der Vater. Die Welt kennt ihn nicht und kann ihn nicht empfangen. Nur wo die Liebe ist, kann die Allerheiligste Dreifaltigkeit

im liebenden Menschen Wohnung nehmen. Das ist der wunderbare Inhalt des heutigen Evangeliums.

Warum und wieso haben so viele Getaufte heute Gott verloren?

Warum unterscheidet sich ihr Leben kaum oder gar nicht mehr vom Leben der Ungläubigen?

Wie ist das möglich?

Einer der Hauptgründe ist der verzerrte und zerstörte Gewissensbegriff, wie ihn die katholische Kirche, die Kirche Jesu Christi versteht.

Beim schwer sündhaften Einsatz für künstliche Verhütungsmittel wie Pille und Spirale etwa beruft man sich auf sein persönliches Gewissen. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, das persönliche, subjektive Gewissen sei Richter und Herr über die Gebote Gottes und die Normen der Kirche.

- Man beruft sich auf sein Gewissen, um die vom unfehlbaren Lehramt der Kirche verkündete Lehre zu bestreiten.
- Dies zeigt die Ablehnung der katholischen Auffassung sowohl vom sittlichen Gewissen des einzelnen als der Bedeutung des Lehramtes für die inhaltliche Bildung des Gewissens.

Wer von der unverletzlichen Würde des Gewissens spricht, ohne diesen Kompaß unserer Seele in den Lehren des kirchlichen Lehramtes zu verankern, der irrt sich sehr und täuscht andere.

- ❖ Das haben auch unsere Bischöfe in Königstein getan, als sie gegen die eindeutige Lehre von *Papst Paul VI.* von der Verbindlichkeit der nur natürlich erlaubten Geburtenregelung vorgingen, indem sie den Gewissensspruch des einzelnen irrenden Katholiken de facto über das verbindliche Gebot Gottes stellten. Das war der Sündenfall der deutschen Bischöfe 1968. Solange er offiziell nicht widerrufen wird, bleiben wir innerkatholisch auf dem gefährlichen Weg zum gelebten Heidentum.
- ❖ Die Sünde wird vom Gewissen her anerkannt. Glaube und Liebe zu Gott und seinem sechsten Gebot werden unterminiert.

Wer das nicht begreift, versteht nichts von einer Hauptursache des Verfalls des Katholizismus in unserem deutschen Vaterland.

Das Gewissen des einzelnen Katholiken orientiert sich in dieser Frage heute weitgehend nicht an der Wahrheit, sondern an der Mehrheit. Mit einem selbstberuhigten Gewissen haben viele die Suche nach der Wahrheit und dem Guten aufgegeben. Sie leben im Dauerzustand der Sünde, haben sich so sehr daran gewöhnt, daß sie allmählich blind wurden.

- ❖ Deshalb der Massenzug der gesamten mittleren Generation aus der Kirche.
- ❖ Deshalb die große Entfremdung. Wer das jetzt noch nicht versteht, der wird es dann erkennen müssen, wenn die über uns hereingebrochene innere

Katastrophe nach außen hin ihre furchtbaren Folgen und Zusammenbrüche zeigen wird. Man liebt weder in noch außerhalb der Ehe Gott, weil man nicht nach seinen Geboten lebt, wie es das Lehramt der Kirche verbindlich lehrt. Darin liegt die große Misere. Unglaube und Unmoral vermehren und weiten sich immer mehr aus.

- ❖ Deshalb die Fried- und Freudlosigkeit so vieler, die sich immer noch selbst den Namen christlich zuweisen. Sie haben aber längst den wahren, gelebten Glauben und Gottes Normen aufgegeben, sind Weltkinder geworden, die nur noch im Geist der Welt, der modernen Zeit sich einrichten und dabei unbemerkt die Gnade Gottes verlieren. Auch die Folgen davon stehen in der AIDS-Katastrophe erst noch vor uns, auch wenn die veröffentlichte Meinung im Augenblick darüber schweigt.

Man muß in diesem Augenblick die deutschen Katholiken und mehr noch die Bischöfe und Priester aufrufen, zu jenen Normen zurückzukehren, die Paul VI. 1967 und Johannes Paul II. wiederum 1982 klar und deutlich vorgelegt haben, nicht zur Diskussion, sondern zum Einhalten. Solange man sich nicht danach ausrichtet, geht es abwärts mit unseren Ehen und Familien.

Ein ganzes Volk stürzt in den Abgrund von Unzucht und Unmoral. Die ewigen Folgen werden verheerend sein.